

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Kaiser wohnte am Freitag der Enthüllung des Denkmals der Gefallenen des I. Garde-Regiments zu Fuß bei St. Privat bei. Am nächsten Tage begab sich der Monarch nach Dierdenhofen zur Truppenchau.

* Der Kaiser hat, wie aus Mainz gemeldet wird, einen feierlichen Empfang durch Anrede und Ehrentrunk bei seinem bevorstehenden Besuche dankend abgelehnt, da derselbe einen rein militärischen Charakter trage. Für die Ausschmückung der Straßen hat der Stadtrat 4000 Mk. bewilligt.

* In diesem Frühjahr weilten Prinz Albrecht von Preußen und die verwitwete Königin Marie von Hannover gleichzeitig zur Kur in Karlsbad. Von neuem taucht nun das Gerücht auf, daß eine Heirat zwischen dem ältesten Sohne des Prinzen Albrecht, dem Prinzen Friedrich Heinrich, der 25 Jahre alt, als Rittmeister im Garde-Dragoner-Regiment steht, und der Enkelin der Königin, der Prinzessin Marie Luise von Cumberland, welche am 11. Oktober ihr 20. Lebensjahr vollendet, geplant sei.

* Auf unseren neuen Süde- Inseln wird die Flaggenshiffung voraussichtlich Ende September stattfinden. Eine Madrider Nachricht der „Köln. Ztg.“ besagt, daß am 22. d. der Kriegsdampfer „Alava“ von Manila nach den Karolinen abgeht, um die spanischen Besatzungen zurückzuführen und die Inseln dem dorthin geschickten deutschen „Formoran“ zu übergeben. Der spanische Kommandant ist ermächtigt, denjenigen Soldaten, die dies wünschen, den Uebertritt in deutsche Dienste zu gestatten; sie gehören meist dem Macabebastamm an. Die „Alava“ hat nebenbei den Auftrag, so dicht wie möglich an der Küste von Luzon entlangzufahren, um zu sehen, ob sie bei der Gelegenheit vielleicht noch einige Spanier, die aus der Gefangenschaft der Tagalen entflohen sind, an Bord nehmen oder unterstützen kann.

* Angesichts der Möglichkeit der weiteren Ausbreitung der Pest in Portugal sind zwischen den beteiligten Reichsbehörden Verhandlungen wegen Maßnahmen gegen die Einschleppung der Seuche in das Reichsgebiet eingeleitet worden.

* Wie über die anderen Einzelstaaten des Reichshaushalts für 1900 finden jetzt auch kommissarische Beratungen über den Reichsmarine-Gesetz statt. Im Flottengesetz sind für Schiffsbauten und Armierungen 356,7 Mill. Mk. bewilligt. In der ungefähren Höhe von 62 Millionen wird man die Forderungen für 1900 beim ordentlichen Etat der einmaligen Ausgaben der Marineverwaltung zu erwarten haben.

* In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß das preussische Abgeordnetenhaus Mitte nächster Woche das vorliegende Material erledigt hat. Alsdann soll wieder eine Pause eintreten, bis vom Herrenhause die abgeänderten Vorlagen eingegangen sind. Das Herrenhaus wird seine Arbeiten am 29. August wieder aufnehmen.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Zusammenkunft des Grafen Goluchowski mit dem Fürsten Hohenlohe soll noch in den letzten Tagen des August erfolgen. Der Reichskanzler kehrt am 26. d. nach Austerlitz zurück. Graf Goluchowski trifft am 28. d. im kaiserlichen Hoflager in Fischl ein und erstattet dem Kaiser Bericht. Der Graf begibt sich dann zum Fürsten Hohenlohe nach Austerlitz.

Frankreich.

* Am Donnerstag kam Oberst Picquart als Zeuge im Dreyfus-Prozess zu Worte. Picquart ist bekanntlich überzeugt, daß Esterhazy das besagte Bordereau geschrieben hat und sucht dies in seiner Aussage nachzuweisen. Interessant ist, daß sich abermals ein Schriftstück, auf das sich General Mercier bezog, als Fälschung herausgestellt hat. Es ist das ein Brief des österreichischen Militär-Bevolmächtigten Oberst

Schneider, der von Gms aus in einer Depesche an den „Figaro“ die Fälschung aufdeckte.

* Freycinet telegraphierte an den Temps, er werde, falls er nicht als Zeuge in dem Renner-Prozess vorgeladen werde, über die ihm von Mercier zugeschriebene Aeußerung, daß aus Deutschland und England 35 Millionen für die Dreyfus-Kampagne gekommen seien, anderweitig Aufklärung geben.

* Der Eigentümer des kürzlich von den Engländern aufgebracht französischen Fischerbootes „Sestern“ hat jetzt dem Marineamt in Boulogne seinen Bericht erstattet. Er erklärt, wie der „Post“ gemeldet wird, daß an dem unglücklichen Verlauf des Bootes nur die Brutalität der Engländer schuld sei, und daß das Boot auch ganz gut ohne den Verlust eines Menschenlebens hätte gefahren werden können.

Portugal.

* Das Auftreten der Pest in Portugal muß Besorgnisse erwecken, da die Krankheit sich auch nach der Hauptstadt verbreitet hat. Nach einer in Washington eingegangenen Depesche des Konsuls der Vereinigten Staaten in Lissabon sind daselbst fünf Fälle von Pest vorgekommen.

Russland.

* Der Petersburger Korrespondent des Daily Telegraph meldet, die Kaiser von Russland, Deutschland und Oesterreich würden im Oktober in Skiernewice in Rußland-Polen zusammentreffen. (An anderen Stellen weiß man davon nichts.)

Amerika.

* Dem Vernehmen nach ist ein Vertrag zwischen Brasilien, Argentinien und Chile abgeschlossen worden, nach welchem alle Meinungsverschiedenheiten zwischen den drei Staaten durch Schiedspruch erledigt und die Landesverteidigungskosten der drei Länder herabgesetzt werden sollen.

Asien.

* Von den Philippinen war kürzlich schon eine Meldung eingetroffen, die von einer Wiederaufnahme der Operationen durch die Amerikaner hinhin. Jetzt wird weiter berichtet, daß Oberst Smith mit 10 Kompanien Infanterie und 2 Kanonen 25000 Philippinos angriff, die unweit Angeles eine starkverchanzte Stellung innehaben. Die Insurgenten wurden nach heftigem Kampfe geschlagen. Die Amerikaner besetzten die Stadt. Zwei Amerikaner wurden getötet, 12 verwundet. Der Verlust der Philippinos wurde auf 200 Tote und Verwundete geschätzt. — Derartige „siegreiche“ Gefechte der Amerikaner sind freilich nach dem schließlichen Ausgange der früheren Kämpfe mit starker Vorsicht anzunehmen.

Preussischer Landtag.

Am Donnerstag beendete das Abgeordnetenhaus die zweite Lesung der Kanalvorlage. In der Diskussion polemisierte Minister Thielien gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Grafen Ballestrem und führte aus, daß, wenn der Kanal jetzt abgelehnt werde, er später doch, aber teurer, gebaut werden müsse. Man habe dem Lande dann nur die Vorteile des Kanals ungebührlich lange vorenthalten. Das Haus trage für das Scheitern die Verantwortung, nicht er, er habe seine Schuldigkeit getan.

Das ablehnende Votum der Polen begründete Abg. v. Jazdowski mit der schlechten Behandlung der polnischen Landesteile durch die Regierung und mit dem Mangel an Kompensationen, wie man sie Schlesien gewähren wolle. An sich werde die Bedeutung des Kanals von seinen Parteifreunden anerkannt.

Landwirtschaftsminister Fehr. v. Hammerstein betonte die absolute Einmütigkeit im Staatsministerium und legte dar, daß die Landwirtschaft vom Kanal keine Schädigung, sondern eher eine Förderung erfahren werde.

Als letzter Fraktionsredner trat für die freisinnige Volkspartei der Abg. Wier für den Kanal ein. Finanzminister v. Miquel trat in Form einer „Nachlese“, wie er sagte, für die Vorlage ein, um den Konjunkturverhältnissen zu Gemüte zu führen, daß sie bisher ohne Rücksichtnahme auf die Finanzen für die Regulierung der Flüsse eingetreten seien. Den Darlegungen des Eisenbahn-Ministers, daß der Kohlenverkehr im Ruhrgebiet von den Eisenbahnen nicht mehr bewältigt werden könne, und

der Militärverwaltung über die militärische Bedeutung des Kanals, sollte man doch mehr Beachtung schenken. Ein Unternehmen, an dem jahrelang ohne Widerspruch des Landtages gearbeitet worden sei, könne nicht aufgegeben werden: die Entscheidung des Hauses sei somit eine hochwichtige und ernste Sache und könne nicht ohne Folgen bleiben. Selbstverständlich könne die Entscheidung über das „Was nun?“ erst nach dem Votum des Hauses getroffen werden.

Abg. Schmieding (nat.-lib.) hoffte, es werde nicht ein Teilstück, sondern der ganze Mittelkanal angenommen werden.

Darauf wurde die Diskussion geschlossen. In namentlicher Abstimmung wurde nicht nur der Mittelkanal, sondern auch der Rhein-Dortmund-Kanal abgelehnt, letzterer wider Erwarten mit 212 gegen 209, also nur mit drei Stimmen. Der Mittelkanal (vom Dortmund-Ems-Kanal bis zur Elbe) wurde bei 65 Stimmenthaltungen mit 228 gegen 126 Stimmen ebenfalls abgelehnt. Zur Annahme gelangte nur ein neuer vom Abg. Graf Stradow beantragter, vom Minister Thielien empfohlener § 6a (Kompensationen für Schlesien) im Wege des „Hauptentschlusses“ mit 217 gegen 180 Stimmen, und der Schlussparagraf 8, der bestimmt, welche Minister das Gesetz durchführen sollen. Die Annahme der beiden Paragraphen, durch welche die dritte Lesung ermöglicht wurde, wurde von großer Heiterkeit begleitet.

Auf eine Anfrage des Abg. v. Kardorff erklärte der Präsident, daß die dritte Lesung der Kanalvorlage bereits am 19. d. stattfinden solle, vorausgesetzt, daß Freitag die Beratung der wegen der Kanalvorlage und der Weiser-Regulierung mit Bremen, Lippe und Braunschweig abgeschlossenen Staatsverträge beendet werde.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag auf Antrag des Abg. Wadem (Ztr.) die zweite Beratung der Staatsverträge zwischen Preußen, Bremen, Braunschweig und Lippe wegen Kanalisierung der Weiser von Sameln bis Bremen von der Tagesordnung abgesetzt, da man über diese Verträge erst verhandeln könne, wenn das Schicksal der Kanalvorlage feststehe. Auf die Interpellation der Abg. King (kons.) und Gen.: „welche Maßnahmen gedenkt die königl. Staatsregierung zu ergreifen, um dem durch die Ueberschwemmungen der Spree eingetretenen Notstand abzuwehren?“ erklärte der Landwirtschaftsminister Fehr. v. Hammerstein, ebenso wie schon im Herrenhause, daß die Regierung Maßnahmen gegen den Notstand im Spreegebiet teils bereits getroffen, teils vorbereitet habe. Es dürfte bereits dem nächsten Landtage eine Vorlage zugehen, durch welche den betr. Wüstständen dauernde Abhilfe geschaffen werden würde. Der Minister teilte auch mit, daß bereits ein Projekt zur Regulierung der unteren Havel ausgearbeitet vorliege. Eine Bemerkung des Abg. Schall (kons.) „daß man hunderte von Millionen für einen Kanal fordere, sollte man doch das Näherliegende mit einigen hunderttausend Mark berücksichtigen“, veranlaßte den Abg. Goldschmidt (fr. Vd.) zu sagen, daß er aus der Debatte den Eindruck gewonnen habe, „als wollten die Konservativen diese Interpellation nur dazu benutzen, um Stimmung gegen den Mittelkanal zu machen.“ Nach Erledigung der Interpellation folgte die Beratung des in abgeänderter Fassung aus dem Herrenhause zurückgelangten Gesetzes betr. Schutzmaßregeln im Quellgebiete der linksseitigen Zuflüsse der Oder in der Provinz Schlesien. Das Abgeordnetenhaus hatte die Kosten zu je einem Drittel auf Gemeinde, Provinz und Staat verteilt. Das Herrenhaus hat die Provinz bei der Kostenverteilung freigelassen und ein Drittel der Kosten der Gemeinde, zwei Drittel dem Staate auferlegt. Nachdem Minister Fehr. v. Hammerstein erklärt hatte, die Beschlüsse des Herrenhauses würden für die Regierung unannehmbar sein, wurde auf Antrag des Abg. Seydel (nat.-lib.) die Wiederherstellung der Fassung des Abgeordnetenhauses beschlossen. Die Vorlage muß nun an das Herrenhaus zurückgehen. Schließlich wurde noch das Gesetz betr. die Landesbank in Wiesbaden debattiert in erster und zweiter Lesung angenommen.

Prinz Heinrich in Ostasien.

Die bevorstehende Heimkehr des Prinzen Heinrich gibt Anlaß, durch einen Rückblick auf die Ereignisse in Ostasien während der letzten zwei Jahre die Bedeutung der prinzipalen Mission zu würdigen. Vor der Ankunft des Prinzen-Admirals war das Ansehen des deutschen Namens, die Anerkennung deutscher Thätigkeit bei Japanern und Chinesen im Steigen; unverkennbar hat der seereisende Hofzollerprinzipal wesentlich zur Stärkung des deutschen Prestiges, zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen Deutschlands beigetragen. Das neue Pachtgebiet Kiautschou bildete den Ausgangs-

punkt aller Kreuzfahrten und Unternehmungen. Die „Deutschland“, die mit wenigen Ausnahmen auf den Fahrten des Prinz-Admirals als Flaggschiff diente, lief stets von Tientsin aus und kehrte dorthin zurück. Es ist geradezu erstaunlich, welchen unermüdeten Eifer der Prinz bezeugte, um nicht nur die Repräsentationspflichten an den Höfen in Peking, in Chemulpo, in Tokio zu erfüllen, sondern vor allem die Plätze kennen zu lernen, wo deutscher Handel und deutsche Industrie blühen, und die deutsche Flagge auch dort zu zeigen, wo sich für deutsche Unternehmungen günstige Ausichten eröffnen.

In dieser Beziehung war die Fahrt nach dem Amurgebiet im August 1898 von hervorragender Bedeutung. Nach dem Besuch von Karfotowok und Alexandrowok auf der Insel Sachalin dampfte Prinz Heinrich nach Chabowok und Wladiwostok. Im Amurgebiet ist die deutsche Schifffahrt in gedeihlichem Aufschwung. Von ähnlicher Bedeutung war die Reise nach der deutschen Kronkolonie Hanlow am Jankelien. Im Bord des „Gefion“ begab sich der Prinz 584 Seemeilen landeinwärts, um den wichtigsten Handelsplatz kennen zu lernen, wo deutsche Männer und deutsche Thätigkeit bereits Anerkennung gefunden haben, und um der deutschen Flagge auf dem Yangtsekiang die ihr gebührende Stellung zu verschaffen.

Vor und nach diesen bedeutsamsten Expeditionen des Prinzen fanden Besuche im Hinterlande Schantung, auf Korea, in Japan statt. Der Prinz hat sämtliche Häfen Chinas, Koreas, Japans und Sibiriens angelaufen, in denen deutsche Interessen in Frage kommen, oder sich für die deutsche Kaufmannschaft günstige Ausichten eröffnen. Alle mündlichen und schriftlichen Mitteilungen aus Ostasien bekunden, daß durch die prinzipale Mission das Ansehen Deutschlands in jenen Gebieten gestiegen ist, der Absatz deutscher Waren sich vermehrt, und der deutsche Schiffsverkehr außerordentlich zugenommen hat. Der Prinz-Admiral ist den gewaltigen Anstrengungen in jeder Beziehung gewachsen gewesen. Die Kopferleistung, die der Prinz in Schanghai bei dem Stapellauf der „Bremen“ im Ost-See durch einen herabfallenden Holzkeil erlitt, war ohne jeglichen Nachteil für den unermüdeten Seefahrer. Die kaiserliche Anerkennung erfolgte im Frühjahr durch die Ernennung zum Chef des Kreuzergeschwaders. Dank dem persönlichen Ansehen hat Prinz Heinrich zum Ausgleich mancher Gegensätze in Ostasien beigetragen. Die prinzipale Expedition wird für die deutschen Interessen im fernen Osten von bleibendem Erfolge sein und auf lange Jahre hinaus gute Früchte zeitigen.

Von Nah und Fern.

Brimkenau. Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein hat mit Rücksicht auf die günstige Entwicklung seiner beiden Ehen „Hüttenwerke“, „Entwickelthütte“ und „Friedrich-Christianshütte“ Anweisung gegeben, den Hüttenbeamten für den Monat August das doppelte Gehalt, sämtlichen Hüttenarbeitern aber und den auf den Hütten beschäftigten Frauen 10 v. H. des Monatsverdienstes am 9. September auszuzahlen.

Drossen. Der Unfall während einer Artillerieübung in der Gegend von Drossen, wo durch vorzeitiges Zerpringen von Granaten mehrere Artilleristen vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 4 verwundet wurden, wird in militärischen Kreisen lebhaft besprochen. Es handelte sich um eine kriegsgemäße Übung, weshalb der Vorfall um so schwerer ins Gewicht fällt. Die beteiligten Generale ließen bekanntlich das Schießen sofort abbrechen, obwohl nur erst wenige Schuß gefallen waren. Aus den danach aufgesammelten Bruchstücken ersah man, daß die Geschosse aus Spanien stammten. Es wird eine strenge Untersuchung darüber eingeleitet, wie es möglich war, daß derartige Geschosse von den Werkstätten zur Benutzung herausgegeben werden konnten.

Raumburg. In der sogenannten Teufels- höhle südlich von der Stadt wurde eine starke Soolquelle in 623 Meter Tiefe erschlossen.

Der Börsenkönig.

14] Roman von Karl Ed. Klopfer.
(Fortsetzung.)

Ellerich seufzte mehrmals hinter seiner Serviette und seine Bemühungen, die peinvolle Stimmung dieses Familienlagers zu heben, erhielten immer mehr den Anschein des Krampfhaften.

Snoward aber schien alles mit Gleichmut hinzunehmen; er sah aus wie immer, ebenso entriemt vom Wohl- wie vom Mißbehagen. Für sein nervenloses Gleichgewicht gab es keine Störung. Er schaute sich sogar nicht, beim Dessert ganz unumwunden zu fragen, warum die Baroness in so übler Laune sei.

Ellerich zeigte sich erstaunt; sie wisse nicht, daß sie irgendwie verändert sei.

„Was hätte ich auch für Ursache?“ lachte sie spöttisch. „Ich bin so wohl wie immer und vollbringe mein gewohntes Tagewerk. Vormittags Ausfahrt, ein paar Besuche bei Damen, die ich nicht austreten kann, nachmittags ein wenig Spazierreiten unter dem einfindigen grauen Herbsthimmel, kurz alles wie gewöhnlich; dieselben lächelnden Gesichter, dieselben faden Komplimente und die alten Gedanken über das Ganze.“

Ellerich biß sich verzweifelt auf die Lippe. Was sie da sagte, war gegen einen Gast ja geradezu ungezogen.

„Ich begreife Sie, Baroness“, sagte Snoward langsam; „es fehlt Ihnen an eigentlicher Bewegung.“

Ellerich lehnte sich mit ironischer Miene in ihrem Stuhl zurück. „Sie begreifen — was mir fehlt?“

Sie hätte hinzusetzen können: „Dann sind Sie allwissend, denn ich weiß selber nicht, wonach ich verlange.“

Zugleich legte sie sich in Gedanken auch schon die Frage vor: „Habe ich überhaupt ein Verlangen? Gibt es etwas, wonach ich mich sehnte?“ Und ihre Lippen legten sich im Trotz aufeinander, in ihren Mundwinkeln erschier etwas wie finstere Geschäftigkeit. Der Freiherr, der sie besorgte im Auge behielt, fürchtete, sie würde eine weitere bittere Aeußerung thun, und beendete das so wenig heitere Mahl, indem er sich erhob.

„Ah, mein Kind! Willst du uns nicht ein wenig — durch Musik erfreuen? Das wird dich auf angenehmere Gedanken bringen, und ich habe dich schon so lange nicht spielen hören.“ Die Bitte war so dringlich, daß Ellorich nach kurzem Zögern ihr nachzugeben beschloß. Vielleicht war es ihr auch selbst lieb, sich auf andere Gedanken zu führen.

Sie eilte ins Nebenzimmer, und gleich darauf hörte man durch die Portiere die rauschenden Klänge eines wilden Marschmotes. Da, wie das schmetterte und dröhnte! Man merkte, daß dieses virtuose Spiel keinen Noten gehörte, daß es der Ausdruck eines erbitterten Gemütes war. So wie die Hände über die Tasten strömten, hätten sie wohl eine ganze Welt zertrümmern mögen.

Snoward folgte der Baroness alsbald. Die Musik schien ihn zu interessieren.

Auch der Baron schickte sich an, das Nebenzimmer aufzusuchen, und lud seinen Sohn mit einer Landbewegung ein, daselbst zu thun. Doch der Jüngling schüttelte den Kopf und hielt sich mit einer Grimasse die Ohren zu.

„Nein, Papa, ich habe nicht Lust, mein Trommelfell die tolle Laune des Schwesterchens hüben zu lassen. Uebrigens ist es spät genug — ich muß ins Kasino.“

„Aber wenn ich dich ersuche, zu bleiben? Die Rücksicht auf unseren Gast...“

„Ist doch für mich nicht vorhanden! Ich habe den Herrn nicht geladen, und du siehst, er kann auch ohne mich fertig werden. Und überhaupt sehe ich nicht ein, warum ich eigentlich mit diesem prozigen Plebejer viel Umstände machen soll.“

„Schweig!“ zischte Ellerich, einen Blick nach dem Vorhang werfend, der das Nebenzimmer vom Speisezimmer trennte. „Ich sehe mit Bedauern, daß du für mich nicht einmal deine Kartenpartie opfern willst. Du bist durch und durch ein Egoist.“

Guido zuckte mit einem häßlichen Lächeln die Achseln.

„Ach Papa, nur keine sentimentalischen Tränen! Hülfst Du es, aufrichtig gesagt, nicht ebenso wie ich? Kümmerst du dich darum, ob mir dies oder jenes in unserem Hause paßt? Wir leben doch jeder ganz auf eigene Faust, du hast mir neulich sogar die Bezahlung des kleinen Wechsels von dem — Dingsda verweigert, indem du dich darauf beriefst, daß ich von meinem mütterlichen Erbteil genug Rente beziehe, um meine Ausgaben selbst bestreiten zu können. Und ich

mußte mich kümmerlich behelfen. War das von dir väterlich gehandelt?“

Ellerich wandte sich mit einer zornigen Bewegung um, und Guido verabschiedete sich durch ein nachlässiges Kopfnicken, sich im Hinausgehen eine Zigarette anzuzünden.

Als der Baron allein war, ließ er sich mit einem leisen Seufzen wieder auf seinen Stuhl nieder. Da drinnen beschäftigten sich jetzt die Tonwellen und gingen allmählich in ein zerstreutes Phantasieren über. Das war so recht dazu angethan, einen unruhigen Geist in allerlei düstere Winkel zu locken. Ellerich hörte nur unbewußt auf die Musik, er vergaß, daß er Gesellschaftspflichten hatte; den Elbogen auf dem glänzenden Tisch, die Stirne müde in die Hand gestützt, brütete er mit finsterner, starrem Blick vor sich hin.

Dies kostbare Silberzeug, auf dem sein Auge ruhte, diese ganze Pracht hier im Zimmer, im Hause, draußen auf den Herrensitzen, die mit ungeheuren Schätzen besetzt waren — wozu das Alles? Geschaffen und zusammengetragen, um das Leben beglücklich und lippig zu machen, biente der Prunk jetzt nur noch dazu, die Welt über die wahre Lage des Freiherrn v. Ellerich zu täuschen. Und wie war es denn nur so weit gekommen? War es nicht eigentlich unbegreiflich, wie er in dies schlimme Fahrwasser geraten war, während er doch stets seinem Glück entgegenzusehen glaubte? — Glück? Ja, hatte er es nicht gehabt, ein materielles Glück noch zu suchen? Er hatte von jeher Ansehen genossen, der Erbe eines alten Namens und eines respektablen Vermögens. Als seine Frau noch gelebt, da